



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

139. Hoffnung, von Emanuel Geibel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

2. Inhalt und Gliederung des Gedichtes.

1. Drei Jäger gehen auf die Jagd, um den weißen Hirsch zu erlegen.
2. Sie legen sich unter den Tannenbaum und schlafen und träumen.
3. Sie erzählen sich ihre Träume.
4. Während des Plauderns rennt der weiße Hirsch vorbei.

3. Grundgedanke des Gedichtes.

Der „weiße“ Hirsch versinnbildet das Glück und solche Güter, welche selten und daher nicht leicht zu erreichen sind. Wer in ihren Besitz gelangen will, der darf nicht schlafen und träumen und plaudern, sondern „muß danach aus sein,“ wie Tobias Witt zu Herrn Flau sagt.

138. Der Winter.

Christian Key Lorenz Hirschfeld.

1. Gliederung des Lesestückes.

1. Schilderung der Übergangszeit vom Herbst zum Winter.
2. Schilderung des eigentlichen Winters.

2. Zur Erörterung des Inhaltes.

In dem ersten Abschnitte des Lesestückes wird die Übergangszeit vom Herbst zum Winter geschildert. Welche Monate umfaßt diese Zeit? Welche Veränderungen gehen in dieser Zeit in der Natur vor sich? Siehe in dein Lesestück; es zählt eine ganze Reihe von Veränderungen auf. — Alle diese Erscheinungen erinnern lebhaft an die Vergänglichkeit des Irdischen; darum heißt es im Eingange der Schilderung: „nichts als Bilder der Vergänglichkeit.“ — Die zweite Hälfte des Lesestückes schildert den eigentlichen Winter. Welche Erscheinungen bringt der Frost hervor? Welche Freuden bietet der Winter den Kindern? — Vergleiche jetzt den Winter mit den übrigen Jahreszeiten!

3. Schriftliche Übungen.

1. Aufschreiben der Erscheinungen, welche der Spätherbst hervorbringt.
2. Aufschreiben der Schauspiele, welche der Frost dem Auge darbietet.

139. Hoffnung.

Emanuel Geibel.

1. Gliederung des Gedichtes.

- I. Hinweis auf den irdischen Frühling. (Str. 1—5.)
 1. Der Winter muß trotz hartnäckiger Gegenwehr dem Frühlinge weichen. (Str. 1—3.)

2. Schilderung des Frühlings. (Str. 4—5.)

II. Hinweis auf den himmlischen Frühling. (Str. 6—7.)

1. Ermunterung zu Ergebung und Geduld. (Str. 6.)

2. Ermunterung zu Hoffnung und Vertrauen. (Str. 7.)

2. Vermittelung des Verständnisses.

1. In den drei ersten Strophen werden die Merkmale des Winters angegeben. Welche sind es? — Der Dichter hat den Winter als eine Person dargestellt, als einen Herrscher, der sein Reich nicht gern abtreten, als einen Helden, der das Feld nicht räumen will. In den Fabeln werden gewöhnlich Tiere so dargestellt, als wenn sie menschlich empfinden, reden und handeln könnten. Legt man Tieren, leblosen Sachen, Naturerscheinungen zc. Eigenschaften, Thätigkeit und Sprache bei, wie sie nur dem Menschen zukommen, so personifiziert man dieselben. Die Personifikation besteht darin, daß Tiere und Sachen oder auch abstrakte Begriffe als Person dargestellt werden. (Der Fluß murmelt, die Erde zittert, der Mond lächelt, das Wetter zürnt. zc.) — Wem muß der Winter weichen? — Der Frühling ist in der dritten Strophe ebenfalls als eine Person dargestellt, aber nicht als ein trotziger Krieger, der auf seine Waffen pocht und mit dem Säbel rasselt, sondern als ein harmloser Wanderer, der leise und still herankommt. Doch auch der holde Lenz, der blühende Knabe mit den grünen Locken, hat eine Wehr; vor ihr schmelzen und weichen die Waffen des grimmen Winters. Wie heißt dieselbe? — Fasse jetzt den Inhalt der drei ersten Strophen kurz zusammen! (Ist der Winter auch noch so streng; er muß doch endlich dem Frühlinge weichen.) — 2. Die vierte und fünfte Strophe schildern in wunderschöner Weise die Einkehr des Frühlings. — 3. In den zwei letzten Strophen weist der Dichter auf den himmlischen Frühling hin. Der Sinn dieser Strophen ist: Wie in der Natur der Winter mit seinen rauhen, kalten und unfreundlichen Tagen dem schönen, heitern Lenze weichen muß, so folgt auf die leid- und kummervolle Lebenszeit ein reicher, freud- und wonnevoller Frühling in der Ewigkeit. — In diesen Worten ist zugleich der Grundgedanke des Gedichtes ausgesprochen.

3. Schriftliche Übungen.

Des Frühlings Ankunft. (Schilderung.)

Ausführung:

Der holde Frühling zieht wieder ein! — Über die Fluren, durch die Gebüsche streichen sanftere Winde; freundlicher blickt die Sonne durch die klaren Wolken, und ihre goldenen Strahlen rufen die noch im Innern der Häuser und Gebäude versammelten Wesen ins Freie hinaus. — Täglich kehren aus den entfernten Ländern große Scharen ziehender Vögel ein, und begrüßen mit gellendem oder angenehm tönendem Schall die alte Heimat. Klappernd naht der

gastliche Storch, der sein Haus schon bereit findet; es nahet das Heer der friedlichen Schwalben, der treuen Freunde der Menschen und seiner Wohnungen. Wie freudig hebt sich des Menschen Brust, da er seine willkommenen Gäste alle erblickt und neue Hoffnungen ihn begeistern. — Auch brechen die neu eröffneten Quellen wieder hervor und rieseln fröhlich murmelnd durch die Wiesen und Matten. Bald haben die Bäume und Hecken dichteres Laub und aufstrebende Zweige gewonnen; Knospengaugen brechen hervor, erst dicht verschlossen, bald aber sanft sich öffnend und die weichen Häutchen ausbreitend. Frohe Mädchen flechten sich Kränze aus schimmerndem Frühlingsgrün mit bunten Blumen künstlich durchwirkt und weiden die munteren Lämmer am Bache. In sorgsam gezogene Furchen der Acker streut der thätige Landmann den Samen, und vertraut dem Schoße der allernährenden Erde an, was seine Zukunft ihm sichert. Froh in seinen Hoffnungen stimmt er ein munteres Lied an, und die Lerche hoch über ihm, von den frischen Erdschollen emporgestiegen, stimmt in seine trauliche Weise mit ein. (Nach Wilh. Sommer.)

140. Die kleine Wohlthäterin.

Friedrich Adolf Krummacker.

1. Erläuterung.

O heilige Einfalt! — Es giebt eine Einfalt des Herzens — die Taubeneinfalt, die der Heiland anempfiehlt — und eine Einfalt des Kopfes, die gleichbedeutend ist mit Dummheit und Beschränktheit. Der Vater gebraucht das Wort in der ersteren Bedeutung, in der es so viel als Arglosigkeit, Kindlichkeit bezeichnet. — Die Einfalt des Kindes zeigt sich darin, daß es annimmt, alle Kinder sind wohlthätig und alle reiche Leute verpflegen die armen.

2. Grundgedanke der Parabel.

Reiche Leute sollen die armen gern unterstützen. Wenn alle Menschen nach Maßgabe ihres Vermögens Barmherzigkeit üben, so gäbe es keinen Notleidenden in der Welt.

141. Die Sternseherin Lise.

Mathias Claudius.

1. Vermittelung des Verständnisses.

Der Dichter nennt Lise die „Sternseherin,“ weil sie gern und oft die Sterne am Himmel bestiehet. Sie vergleicht dieselben mit Lämmern auf der Flur, mit Rudeln und mit Perlen an der Schnur. In der dritten Strophe spricht sie von dem hellen Glanze der Sterne und giebt ihrer Freude über die Sterne Ausdruck. Durch die Betrachtung des gestirnten Himmels wird Lise zu der Überzeugung geführt, daß es in der Welt noch etwas Besseres giebt, als die